

**BERND KEHREN**

## **Darf die Gottesdienstteilnahme für Konfirmanden verpflichtend sein?**

Die Erfahrung zeigt: Ganz ohne Absprachen geht es nicht. Wer einmal miterlebt hat, wie einzelne Konfis konsequent den Gottesdienstbesuch umgangen haben, der wird beim nächsten Mal sicherlich konkretere Absprachen treffen. Wie verpflichtend darf nun der Gottesdienst für Konfis sein?

### **These eins:**

Eine Verpflichtung zum Gottesdienst kann nur dann ausgesprochen werden, wenn dieser Gottesdienst für KonfirmandInnen geeignet ist.

Nichts ist schlimmer für den Gottesdienst, als wenn sich Konfis darin in keiner Form wiederfinden können. Die Abfolgen bleiben trotz längerer Unterrichtsreihen undurchsichtig; die Konfis langweilen sich und nehmen den Gottesdienst nur auf sich, weil es hinterher Geschenke gibt. Eine sicherere Möglichkeit, seine Jugendlichen mit der Konfirmation aus der Kirche zu vertreiben, gibt es nicht. Welches Bild von Gott, Kirche und Gottesdienst werden Konfis im Herzen behalten, wenn sie zu Veranstaltungen gezwungen wurden, die nicht für sie geeignet waren? Solche Veranstaltungen drücken nicht das Evangelium aus, sondern Macht und Gewalt.

### **These zwei:**

Nur der hat das Recht, Konfirmandinnen zum Gottesdienst zu verpflichten, der selber mindestens ebenso pflichtgemäß den Gottesdienst besucht.

Es ist immer wieder interessant zu beobachten, wer denn die Forderung zur Gottesdienstpflicht erhebt. Gut, Pfarrerinnen auf einer Einzelpfarrstelle, Organisten und Küsterinnen werden den Gottesdienst sehr regelmäßig besuchen. Schon bei den Presbyterinnen bröckelt der Gottesdienstbesuch merklich ab. Häufig erscheinen sie nur noch, wenn sie kollektieren müssen. Wenn Eltern vehement die Gottesdienstpflicht einfordern, erledigt sich die Diskussion sofort, wenn man ihnen freundlich zustimmt: »Genau das finde ich auch. Kommen Sie doch bitte jeden Sonntag und bringen Sie ihre Kinder einfach mit.« Selbst unter PfarrerInnen kann man gerade in Großstädten beobachten, dass sie nur dann einen Gottesdienst besuchen, wenn sie Dienst haben. Am freien Wochenende könne doch niemand von ihnen erwarten, dass sie zur Kirche kämen. Mit welchen »Recht« kann man unter diesen Umständen Konfis zum Gottesdienst verpflichten?

**These drei:**

Eine verbindliche Mindestzahl von Gottesdienstbesuchen ist kein Argument für eine Gottesdienstpflicht.

Gottesdienste sollen grundsätzlich für Konfis geeignet sein (These 1). Aber selbst dann wird es immer noch Konfis geben, die lieber im Bett liegen bleiben als zum Gottesdienst zu gehen. Ohne eine Absprache über eine verbindliche Mindestzahl wird diese Gruppe der Konfis am liebsten erst zu ihrer eigenen Konfirmation zum ersten Mal die Kirche besuchen. Das aber wäre nicht gut für sie und auch nicht für die Gemeinde.

**These vier:**

Formal muss regelmäßig verbindlich festgehalten werden, ob die Mindestzahl eingehalten ist und wann die Grenze erreicht wird, ab der es keine Konfirmation mehr geben kann.

Nach meiner Erfahrung neigen manche Konfis dazu, alles zu versprechen und um jeden Gottesdienst zu feilschen. Ohne feste Absprachen zu Beginn der Konfizeit und ohne regelmäßige Hinweise darauf, wann es kritisch werden könnte, handelt man sich schnell großen Ärger ein. Der Termin für die Konfirmation steht frühzeitig fest, die Lokalitäten für die Feier werden rechtzeitig gebucht. Es gibt großen Ärger, wenn man ohne feste Absprachen zum Ergebnis kommt, dass beim besten Willen die Zahl der Gottesdienste zu niedrig ist, um eine Konfirmation verantworten zu können. Trifft man rechtzeitig feste Absprachen und überprüft regelmäßig die Einhaltung, wissen alle Seiten zuverlässig, wo sie dran sind. Fatal ist natürlich, wenn diese Absprache der entscheidende oder sogar der einzige Grund für die Teilnahme am Gottesdienst ist.

**These fünf:**

Der Gottesdienstbesuch ist grundsätzlich genauso freiwillig wie die Konfirmation.

Trotz ihrer kulturellen Aspekte als eines der üblichen Familienfeste ist die Konfirmation eine freiwillige Angelegenheit. Man ist kein schlechterer Mensch, wenn man sich nicht konfirmieren lässt. Wer den Mut zu einem Nein zur Konfirmation aufbringt, hat im Gegenteil meinen Respekt. Mit dem Gottesdienstbesuch machen junge Menschen deutlich, wie ernst es ihnen mit ihrem Wunsch ist, konfirmiert zu werden und Zugang zum Glauben und Kontakt zur Gemeinde zu gewinnen. All dies ist völlig freiwillig. Sie müssen

nicht zur Konfistunde kommen, sie müssen nicht in den Gottesdienst kommen, sie müssen sich nicht konfirmieren lassen.

Ist nun der Gottesdienstbesuch ganz beliebig, ist er auch nicht mehr »freiwillig«. Wer keine Entscheidung treffen muss, ob er heute geht oder nicht - weil das niemand von ihm erwartet - der ist auch in seinem Willen nicht mehr frei. Und wer Entscheidungen frei trifft, kann zu recht erwarten, dass er oder sie auch mit den Konsequenzen dieser Entscheidung konfrontiert wird.

### **These sechs:**

Ist der Gottesdienst regelmäßig in den KU einbezogen, kommen die Konfirmandinnen nicht wegen der Pflicht, sondern wegen des Gottesdienstes.

Umfragen zufolge wenden viele Pfarrerinnen und Pfarrer nur wenige Minuten zur Vorbereitung der Konfistunden auf. Inzwischen gibt es Arbeitshilfen, die man 10 Minuten vor dem Unterricht herausziehen kann. Unter diesen Umständen ist es schwierig, den Gottesdienst als Teil der Konfistunden zu verstehen und vorzubereiten. Interviews, Bilder, Kollagen, Gebete, Anspiele: Es sind nur einige Stichworte um anzudeuten, wie Konfis am Gottesdienst beteiligt werden könnten. Wer den Gottesdienst mit vorbereitet hat, nimmt auch ganz anders daran teil. Vielleicht sollte man mehr Zeit auf den Gedanken verwenden, wie man mit einem MitarbeiterInnen-Team in der Konfistunde den Gottesdienst vorbereitet als darauf, wie man ihn für Konfis verpflichtend machen kann.

### **These sieben:**

Die Konfirmandinnen hören Radio am liebsten auf den Wellen mit POP-Kultur (schneller Wechsel, kurze Wortbeiträge, moderne Musik). Der Gottesdienst entspricht in der Regel eher einem klassischen Programm: lange Wortbeiträge, klassische (Orgel-)Musik, kaum Wechsel. Wer Konfirmandinnen und die Generation junger Erwachsener bis 30 oder 40 ansprechen will, muss sich Gedanken um die (Um-)Gestaltung des Gottesdienstes machen.

Manchmal wird der Gottesdienst eingeleitet mit der Formulierung: »Wir feiern diesen Gottesdienst - wie alle unsere Gottesdienste - als Fest des Lebens im Namen des Vaters...« Aber wir feiern ihn eher wie in einem Museum für vergangene Zeiten. Darum wird bereits an vielen Stellen darüber nachgedacht, wie man Gottesdienste bei einer verlässlichen Struktur ändern kann. Auch bereitet man mit den Konfis hin und wieder »moderne« Gottesdienste vor. Was ist aber mit den regelmäßigen »normalen« Gottesdiensten? Wie einladend sind sie für Menschen zwischen 13 und 30? Gemeinden, die daran gear-

beitet haben, berichten von guten Erfahrungen. Dann kommen auch Konfis und ihre Eltern gerne. Weil sie sich dort wohl fühlen - und nicht nur, weil sie müssen.

### **These acht**

Der Gottesdienst bekommt einen anderen Stellenwert, wenn er auch als Kommunikationszentrum und Treffpunkt verstanden wird.

Viele Gemeinden machen gute Erfahrungen mit dem Kirchenkaffee. Gottesdienst ist dann nicht nur Kommunikation der Gemeinde mit dem unsichtbaren Gott, sondern auch Kommunikation der Glieder am Leib Christi untereinander.

Auch wenn mehr Gemeindeglieder am Gottesdienst beteiligt sind als nur der Pfarrer oder die Pfarrerin, bleibt er doch in der Regel eine monologische Angelegenheit. Das Kirchenkaffee öffnet den Gottesdienst für den Dialog. Man trinkt nicht nur eine Tasse Kaffee und spricht vielleicht auch über die Predigt, sondern man tauscht Neuigkeiten aus, erfährt, wer krank ist und wem es gut geht.

Wie könnte ein »Tea-Point« für Konfis aussehen? Er sollte jedenfalls die Möglichkeit bieten, sich zwanglos zu begegnen und sich zu gemeinsamen Aktivitäten zu verabreden, vielleicht sogar dazu einladen.

So hört der Gottesdienst mit dem (Orgel?-) Nachspiel nicht auf, sondern eröffnet (nicht nur) den Konfis den Einstieg in die neue Woche.